



Ilir Ferra
Rauchschatten
Roman

Mit einem Nachwort von Andrea Grill

edition **atelier**

Zweismamkeit findet allerdings ein Ende bei den hohen Bronzebüsten Envers, die überall im Land aufragen, bei den Propagandalosungen, die, mit Kalksteinen an Berghänge geschrieben, sich auf den einen und einzigen Herrscher berufen, und an den Wänden der Amtsstuben, die mit Fotos vom lächelnden weißhaarigen Sohn des Volkes geschmückt sind. Und mancherorts trotzen noch Envers Brustbilder als junger Mann in Offiziersuniform der Zeit.

Sie sind?, fragt die Frau.

Ich heiÙe Lundrim, entgegnet Vater rasch.

Sie nickt, öffnet eine knarrende Lade unter der Theke, kramt darin herum, Schlüssel klimpern. Sie richtet sich schnaufend auf, wirft ihr Haar zurück und macht Lundrim ein Zeichen, ihr hinauf zu den Zimmern zu folgen.

Ich gehe mit aufs Zimmer, sehen wir nach, ob der Schlüssel steckt, sagt die Frau und tritt hinter der Theke hervor. Im Hintergrund bewegt sich eine Männergestalt, um sie vorbeizulassen. Das Gesicht des Mannes wird von einem Lichtstrahl getroffen, nicht länger als einen Augenblick. Er ist einer der Jungen aus dem Viertel.

Kann sein, dass er mich kennt, denkt Lundrim.

Oder er kennt vielleicht meine Frau. Sicherlich aber ihre Eltern, denkt er weiter, während er der Frau auf die Treppe folgt.

Sie trägt ein Sommerkleid, hat leicht gelocktes, dunkelbraunes Haar, das bis zu den fülligen Schultern hinabfällt, und schreitet durch den unbeleuchteten Korridor, um am Ende des Ganges stehen zu bleiben und die letzte Tür aufzustoßen.

Wie lange?, fragt sie.

Wie?, stammelt Lundrim.

Bis zum Abend?, fragt die Frau.

Auf keinen Fall länger als bis zum Abend, erwidert er.

Ich wollte dir den Schlüssel nicht vor ihm geben. Man weiß ja nie, erklärt sie, während sie Lundrim den Schlüssel reicht. Ihre Finger berühren seine Hand.

Er betritt das Zimmer und versucht, sie mit hineinzuziehen. Doch sie schlüpft geschickt hinaus und schließt die Tür hinter sich. Er setzt sich auf das schmale, niedrige Bett und blickt um sich. Eine Waschgelegenheit neben dicken Fenstervorhängen, Tisch, Sessel und ein Schrank. Nichts Besonderes, doch passend für seine Verabredung mit Jeta.

Schon seit Stunden liegt Erlind seinem Vater Lundrim in den Ohren. Er möchte mit dem alten Kutter, der als Ausflugsschiff verwendet wird, eine Ausfahrt machen. Schließlich macht sich Lundrim auf den Weg zur Seebrücke und zu dem schmalen Kai, wo das Schiff anlegt, um sich nach dem Fahrpreis zu erkundigen. Da entdeckt er unter den Wartenden einige Frauen, für deren Anblick sich jeder Preis lohnen würde. Vor allem angesichts der Vorstellung, sie später auf dem Meer, auf der engen Fläche des Decks gleichsam gefangen zu wissen. In ihrer nur von winzigen Bikinis unterbrochenen Nacktheit wirken die gebräunten

Frauenkörper auf den Vater ebenso einladend wie das große blaue Meer auf den Jungen.

Willst du das wirklich?, fragt er Erlind noch einmal, während sein Blick gemächlich über Hüften, Arme, Venushügel und Pobackenhälften streicht.

Wirklich, stammelt der Junge.

Dann gibt es aber weder Eis noch Limonade, setzt der Vater hinzu.

Erlind willigt mit leuchtenden Augen ein.

Lundrim legt eine Hand auf Erlinds Schulter und führt ihn durch die drängende Menge, die nach den besten Plätzen Ausschau hält, an Deck.

Lass uns vor zum Bug gehen, empfiehlt der Vater.

In nur wenigen Minuten ist das Schiff mit Ausflüglern aus Tirana überfüllt, die mit ihrem gepflegtem Albanisch Erlind an die